VOLKSBANK
Gutes zieht Kreise.

So geht Nachhaltigkeit

für KMU und Genossenschaften: Artenvielfalt und Ökosysteme

Wirtschaftsfaktor
Wie Biodiversität Unternehmen beeinflusst

Praxisbeispiele
Wie Betriebe konkrete Maßnahmen umsetzen

Tipps und Service
Informationen, Tools und Ansprechpartner



In Kooperation mit respACT
austrian business council for sustainable development

ÖGV
Gemeinsam erfolgreich.

Editorial

So geht Nachhaltigkeit: Artenvielfalt und Ökosysteme

Liebe Leserinnen und Leser!


© Volksbank Kärnten/ Helge Bauer

Für viele Betriebe ist das Thema Biodiversität – also die Vielfalt der Natur und ihrer Lebensräume – noch vergleichsweise abstrakt. Gleichzeitig wird immer deutlicher, dass Fragen wie Ressourcensicherheit, Klimarisiken oder Bodenverfügbarkeit längst Teil der unternehmerischen Realität sind – auch für KMU.

Auch für den Volksbanken-Verbund ist Biodiversität ein wesentlicher Bestandteil der strategischen Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit. Neben regulatorischen Anforderungen und steigenden Erwartungen ist es unser Anspruch als regional verankerte Bankengruppe, langfristig und verantwortungsvoll zu wirtschaften. Dazu zählt auch die Entwicklung einer eigenen Biodiversitätsstrategie auf Basis unserer Wesentlichkeitsanalyse.

Mit dieser Ausgabe der Reihe „So geht Nachhaltigkeit für KMU und Genossenschaften" möchten wir das Thema greifbar machen. Wir zeigen, warum Biodiversität und Ökosysteme relevant sind, welche Auswirkungen sich daraus ergeben und wo sich im eigenen Betrieb konkrete Ansatzpunkte finden lassen.

Wie immer verstehen wir diesen Guide als Hilfe zur Selbsthilfe. Er soll Orientierung geben, Zusammenhänge verständlich machen und dazu anregen, sich aktiv mit den eigenen Handlungsmöglichkeiten auseinanderzusetzen. Denn gerade in einem komplexen Umfeld gilt mehr denn je: Wer frühzeitig hinschaut, versteht und handelt, kann Risiken reduzieren und Chancen besser nutzen.

Herzlichst, Ihr



Wolfgang Mandl
Vorstandsvorsitzender
Volksbank Kärnten eG

Inhalt

3 Ohne Biodiversität keine Wirtschaft
Welche Rolle Artenvielfalt und Ökosysteme für wirtschaftliche Stabilität, Lieferketten und Risiken spielen

6 Biodiversität strategisch verankern
Wie Biodiversität Teil der strategischen Ausrichtung im Volksbanken-Verbund wird

8 „Nachhaltigkeit muss sich rechnen – und das tut sie auch"
Monika Tögel von der VOLKSBANK WIEN AG und Stefan Resetarits vom ÖGV im Interview

10 Good Practices zu Biodiversität
Wie Unternehmen und Genossenschaften konkrete Maßnahmen umsetzen – von nachhaltiger Flächennutzung bis zu innovativen Lösungen

13 „Art meets Biodiversity"
Ein internationales Projekt macht Biodiversität im urbanen Raum sichtbar

14 Zu viel Beton, zu wenig Boden
Warum der hohe Flächenverbrauch in Österreich auch wirtschaftlich relevant wird

16 Tipps, Links und Kontakte
Informationen, Tools und Ansprechpartner rund um Biodiversität und nachhaltiges Wirtschaften





IMPRESSUM

Medieninhaber und Hersteller
VOLKSBANK WIEN AG
Dietrichgasse 25, 1030 Wien
Telefon: +43 (0)50 4004-5050
kundenservice@volksbankwien.at
volksbankwien.at

Verlag und Herstellungsort Wien

Produktion
medianet Verlag GmbH
Brehmstraße 10/4. OG, 1110 Wien
medianet.at

Redaktion Friedrich Ruhm Perdomo

Redaktionsschluss Mai 2026

Coverfoto © smarterpix/FotoEvans

DISCLAIMER
Die vorliegende Broschüre dient ausschließlich der unverbindlichen Information. Bei den darin enthaltenen Informationen handelt es sich nicht um eine Empfehlung für den An- und Verkauf von Finanzinstrumenten. Diese Informationen ersetzen nicht die fachgerechte Beratung für die in dieser Broschüre beschriebenen Finanzinstrumente und dienen insbesondere nicht als Ersatz für eine umfassende Risikoaufklärung. Sie stellen weder ein Anbot noch eine Einladung zur Anbotsstellung zum Kauf oder Verkauf von Finanzinstrumenten dar. Der potenzielle Investor soll sich unter anderem nach rechtlichen, steuerlichen und produktspezifischen Gesichtspunkten beraten lassen und sich entsprechend informieren.

Die hier dargestellten Informationen wurden mit größter Sorgfalt recherchiert. Druckfehler und Irrtümer vorbehalten.

Im Interesse des Textflusses und der Leserfreundlichkeit werden, wenn möglich, geschlechterunspezifische Begriffe, sonst die grammatikalisch männliche Form verwendet. Solche Bezeichnungen beziehen inhaltlich jeweils die weibliche Form mit ein.

Informationen betreffend Nachhaltigkeitsstrategie des Volksbanken-Verbundes finden Sie unter:
volksbank.at/nachhaltigkeit

WERBUNG

Ohne Biodiversität keine Wirtschaft

Die Vielfalt von Tieren, Pflanzen und Lebensräumen gilt oft als reines Umweltthema. Tatsächlich beeinflusst sie jedoch zentrale wirtschaftliche Grundlagen – von Lieferketten bis hin zu Risiken und Chancen. Warum das auch heimische KMU betrifft und wo erste Hebel liegen.

Begriffe wie Artenvielfalt, Biodiversität oder Ökosysteme klingen zunächst nach Naturschutz – und damit nach einem Thema, das für viele Unternehmen außerhalb des eigenen Kerngeschäfts liegt. Tatsächlich geht es jedoch um weit mehr als den Schutz einzelner Tiere oder Pflanzen. Biodiversität umfasst die Vielfalt des Lebens insgesamt. Dazu zählen nicht nur Arten, sondern auch die genetische Vielfalt innerhalb dieser Arten sowie deren Lebensräume. Gemeinsam bilden sie ein komplexes Netzwerk, auf dem unsere Lebensgrundlagen und wirtschaftlichen Aktivitäten beruhen.

Gesunde Ökosysteme erbringen dabei Leistungen, auf die Unternehmen täglich angewiesen sind. „Ohne funktionierende Natur gibt es auch keine funktionierende Wirtschaft", erklärt Jakob Mayr, Programm-Manager Nature & Business beim WWF Österreich: „Viele Leistungen der Natur nehmen wir jedoch als selbstverständlich und völlig kostenlos wahr: fruchtbare Böden, sauberes Wasser, Bestäubung durch Insekten oder natürliche Hochwasserschutzfunktionen."



Jakob Mayr Programm-Manager Nature & Business beim WWF Österreich



© WWF

Gleichzeitig bestätigen wissenschaftliche Analysen, dass die biologische Vielfalt weltweit massiv unter Druck steht. Dazu Mayr: „Wie dramatisch der Rückgang ist, zeigt sich beispielsweise daran, dass mehr als 70 Prozent der im WWF Living Planet Index erfassten Wirbeltierbestände in den letzten Jahrzehnten verschwunden sind." Gemäß Globalem Biodiversitätsbericht des Weltbiodiversitätsrates IPBES ist die aktuelle Aussterberate zehn- bis 100-mal höher als der Durchschnitt der letzten zehn Millionen Jahre. Die Ursachen dafür sind bekannt: intensive Landnutzung, Flächenversiegelung, Übernutzung natürlicher Ressourcen, invasive Arten, Umweltverschmutzung und Erderhitzung.

Bedrohte Vielfalt auch bei uns

Nach wie vor wird die Bedrohung von Biodiversität und Ökosystemen vor allem mit exotischen Tieren und Regenwäldern assoziiert. Doch der Verlust an Arten und Lebensräumen ist längst auch in Europa und Österreich Realität. Viele der regelmäßig untersuchten Arten befinden sich in keinem günstigen Erhaltungszustand, berichtet Mayr: „Wir haben dieses Problem global und lokal. Auch in Österreich steht ein Großteil der beobachteten Arten unter Druck."

Konkret sind in Österreich 82 Prozent der untersuchten Lebensraumtypen (nach EU-Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie) und 85 Prozent der Arten in einem besorgniserregenden Zustand. Der Verlust an Biodiversität ist somit keine Bedrohung in fernen Regionen, sondern betrifft wirtschaftliche Rahmenbedingungen direkt vor unserer Haustür.

Ein besonderes Problem in Österreich ist der Bodenverbrauch. „Wir gehen im internationalen Vergleich sehr verschwenderisch mit der Ressource Boden um", so Mayr. Je nach Berechnung werden hierzulande täglich (!) mehr als sechs Hektar Fläche neu in Anspruch genommen, was mehr als acht Fußballfeldern entspricht.

Durch den Verbrauch und die Versiegelung von Flächen gehen wichtige Lebensräume verloren. Gleichzeitig werden die Funktionen der Böden beeinträchtigt, etwa die Wasseraufnahme zum Schutz vor Hochwasser oder ihre Funktion als Lebensraum für zahlreiche Organismen.

Abhängigkeit in vielen Branchen

Gesunde Ökosysteme sind die Grundlage vieler wirtschaftlicher Prozesse – von der Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion bis hin zu Tourismus, Energieversorgung und Bauwirtschaft. Studien zeigen, dass mehr als die Hälfte der weltweiten Wirtschaftsleistung direkt oder indirekt von funktionierenden Ökosystemen abhängt. Laut Weltwirtschaftsforum hängen schätzungsweise 58 Billionen Dollar pro Jahr – also mehr als die Hälfte des globalen BIP – von Ökosystemleistungen ab. WWF-Experte Mayr: „Diese Abhängigkeit von Ökosystemleistungen machen Biodiversitätsverlust, zusammen mit den Auswirkungen der Klimakrise, zu den größten Gefahren für die Weltwirtschaft."

Am offensichtlichsten ist die Abhängigkeit in der Landwirtschaft und in der Lebensmittelproduktion. Ohne fruchtbare Böden, ausreichend Wasser oder Bestäuberinsekten sind deren Erträge gefährdet. Mayr: „Wenn es keine Bestäuberinsekten mehr gibt, haben wir in letzter Konsequenz nichts mehr zu essen."

Doch auch Branchen, die auf den ersten Blick weniger naturabhängig erscheinen, sind betroffen. So ist beispielsweise die Pharmaindustrie von biologischen Ressourcen abhängig, und selbst die Halbleiterindustrie benötigt für die Produktion sauberes Wasser.

Für viele Unternehmen liegt die größte Abhängigkeit nicht im eigenen Betrieb, sondern entlang


© Volksbank

der Lieferkette. Rohstoffe werden global bezogen, Vorprodukte kommen aus unterschiedlichen Regionen. Mayr: „Unternehmen sind Teil eines komplexen Systems. Wenn Ökosysteme geschwächt werden, wirkt sich das früher oder später auf Preise, Verfügbarkeit und andere Risiken aus."

Hinzu kommen physische Risiken durch Naturveränderungen. So stabilisieren Wälder Hänge und Moore speichern Wasser für Dürreperioden, während Feuchtgebiete Hochwasserrisiken reduzieren. Werden diese Systeme zerstört, können Extremereignisse deutlich stärkere Schäden verursachen. Gerade in Österreich, wo viele Betriebe in sensiblen Regionen angesiedelt sind, kann das unmittelbare Auswirkungen haben, beispielsweise durch Überschwemmungen oder auch extreme Hitze.

Mehr Chancen als Kosten

Ein häufiger Irrtum ist, dass der Schutz von Biodiversität und Ökosystemen Verzicht und Kosten bedeutet. In der Praxis zeigt sich jedoch ein anderes Bild. „Es bringt immer etwas – auch wenn der Nutzen nicht immer sofort in Euro messbar ist", so Mayr. Ein wesentlicher Vorteil liegt – gerade in Zeiten globaler Unsicherheiten – in der höheren Widerstandsfähigkeit von Unternehmen. Wer seine Lieferketten besser kennt und versteht, wird auch resilienter.

Zudem können nachhaltige Produktionsweisen, neue Materialien oder naturbasierte Lösungen Innovationen anstoßen und neue Märkte erschließen. Unternehmen, die Biodiversität frühzeitig in ihre Strategien integrieren, können sich Wettbewerbsvorteile sichern, ist WWF-Experte Mayr überzeugt. „Sie reduzieren Risiken, stärken ihre Resilienz und positionieren sich als verantwortungsvolle Akteure."

Gleichzeitig entwickelt sich Biodiversität zunehmend von einem freiwilligen Nachhaltigkeitsthema zu einer geschäftsrelevanten Anforderung, beispielsweise durch neue Regularien und eine steigende Nachfrage entlang von Lieferketten.

Beschäftigte und Kundinnen und Kunden achten ebenso verstärkt auf das Thema Biodiversität wie Geschäfts- und Finanzpartner, erklärt Mayr: „Biodiversität rückt stärker in den Fokus von Banken und Aufsichtsbehörden. Wer darauf vorbereitet ist, hat auch hier Vorteile."

Viele Möglichkeiten, aktiv zu werden

Unternehmen, die das Thema Biodiversität und Ökosysteme in ihre Geschäftsstrategie aufnehmen wollen, können dies auf vielen Ebenen tun. Dabei geht es nicht immer um komplexe Programme oder große Investitionen. Oft beginnt Biodiversitätsmanagement mit einem besseren Verständnis der eigenen Abhängigkeiten und Auswirkungen, so Mayr: „Der wichtigste Schritt ist zu erkennen, dass es ein Problem gibt – und dass das eigene unternehmerische Handeln selbst Teil der Lösung sein muss. „Darauf aufbauend können Unternehmen im Zuge einer Wesentlichkeitsanalyse klären, welchen Einfluss Biodiversität auf die eigene Geschäftstätigkeit hat und wie umgekehrt die eigene Geschäftstätigkeit auf Biodiversität und Ökosysteme wirkt. Konkrete Ansatzpunkte sind etwa Standortentscheidungen und Flächenverbrauch, Lieferketten und Rohstoffherkunft oder die Mobilität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Auf dieser Wissensbasis lassen sich in der Folge geeignete Maßnahmen entwickeln – im Einkauf, bei der Standortgestaltung oder in der Zusammenarbeit mit Lieferanten. Viele Unternehmen beginnen beispielsweise

Biodiversität im Unternehmen: Fünf erste Schritte

1. **Auswirkungen analysieren** Wo ist das eigene Geschäftsmodell von natürlichen Ressourcen abhängig – und wo beeinflusst es selbst Ökosysteme?
2. **Lieferketten prüfen** Ein großer Teil der Auswirkungen entsteht vorgelagert – bei Rohstoffen, Vorprodukten und deren Herkunft.
3. **Biodiversität strategisch verankern** Naturaspekte sollten in die Nachhaltigkeitsstrategie, die Ziele und die internen Prozesse integriert werden.
4. **Standorte biodiversitätsfreundlich gestalten** Naturnahe Flächen, Begrünung oder Entsiegelung können direkt zur Förderung der Artenvielfalt beitragen.
5. **Unterstützungsangebote nutzen** Leitfäden, Analyse-Tools und Kooperationen mit Expertinnen und Experten oder Organisationen helfen bei der Umsetzung und Bewertung.

damit, ihre Lieferketten genauer zu analysieren und Biodiversitätsaspekte in ihre Nachhaltigkeitsstrategien zu integrieren. Begleitend werden Flächen rund um ihre Betriebsstandorte naturnäher gestaltet sowie Kooperationen mit Naturschutzorganisationen eingegangen – beispielsweise für Corporate Social Volunteering Aktionen.

„Bee-Washing" bitte vermeiden

Vermeiden sollten Unternehmen jedoch oberflächliche Maßnahmen, die nur Symbolcharakter haben. Der Begriff „Bee-Washing" beschreibt den Versuch, sich mit einzelnen symbolischen Aktionen – etwa einem Bienenstock auf dem Dach – als biodiversitätsfreundlich darzustellen, ohne die wirklichen Themen anzugehen, erklärt Mayr: „Solche Maßnahmen sind nicht falsch, aber sie greifen zu kurz. Die wirklichen Hebel liegen an anderer Stelle im Unternehmen."

Die gute Nachricht zum Schluss: Unternehmen müssen diesen Weg nicht alleine gehen. Externe Partner wie der WWF helfen, relevante Handlungsfelder zu identifizieren und geeignete, wissenschaftsbasierte Maßnahmen zu entwickeln. So liefert der WWF Biodiversity Stewardship Ansatz Unternehmen ein strategisches Rahmenwerk, um in fünf Schritten Biodiversitätsschutz wirksam in ihr Kerngeschäft zu integrieren. Zusätzlich erleichtern WWF-Service-Tools die unternehmerische Risikoanalyse.

Auch respACT rückt das Thema Biodiversität 2026 verstärkt in den Fokus. Gemeinsam mit dem Beratungsunternehmen brainbows wurde ein kompaktes Factsheet entwickelt, das zentrale Fragen für Unternehmen verständlich aufbereitet. Ergänzend dazu bietet die führende Plattform für nachhaltiges Wirtschaften in Österreich ein umfassendes Lern- und Dialogprogramm zum Thema Biodiversität, das sich speziell auch an KMU richtet.

TIPP Details zu den Angeboten von respACT und WWF sowie weitere hilfreiche Tipps, Links und Kontakte zum Thema Biodiversität finden Interessierte auf der letzten Seite dieses Guides.

Interview

„Biodiversität wird zur geschäftsrelevanten Anforderung"

Auch respACT rückt das Thema Biodiversität verstärkt in den Fokus. Geschäftsführerin **Daniela Knieling** erklärt, warum es für Unternehmen zunehmend relevant wird – und wo KMU konkret ansetzen können.

Wie stark ist das Thema Biodiversität in der heimischen Wirtschaft präsent – insbesondere bei KMU?
Biodiversität ist in der österreichischen Wirtschaft grundsätzlich angekommen, allerdings noch überwiegend auf Bewusstseinsebene. Viele Unternehmen – insbesondere KMU – erkennen die Bedeutung von Biodiversität, sehen den konkreten Bezug zum eigenen Geschäftsmodell jedoch noch nicht immer klar. Ein Wendepunkt zeichnet sich dort ab, wo Biodiversität durch europäische Regulierungen entlang von Lieferketten konkret wird – etwa durch Anforderungen von Kundinnen und Kunden oder größeren Geschäftspartnerinnen und -partnern.

Gibt es Branchen, bei denen besonders großer Handlungsbedarf besteht?
Die Relevanz von Biodiversität sollte deutlich höher sein, da sie zentrale wirtschaftliche Grundlagen wie Rohstoffe, stabile Lieferketten, Standortsicherheit und Resilienz betrifft. Besonders hoher Handlungsbedarf besteht in Branchen mit flächen-, ressourcen- oder lieferkettenintensiven Geschäftsmodellen, wie etwa Lebensmittelproduktion und Landwirtschaft, Handel und Konsumgüter, Industrie, Bauwirtschaft, Holzindustrie sowie Textil- und Lederindustrie. Gerade hier wird Biodiversität zunehmend zu einer Voraussetzung für den Marktzugang, etwa durch neue EU-Vorgaben entlang globaler Wertschöpfungsketten.


© Daniel Willinger

Welche Fehler im Umgang mit Biodiversität beobachten Sie in der Praxis?
Ein häufiger Fehler ist die Annahme, Biodiversität sei ein freiwilliges Zusatzthema ohne unmittelbare wirtschaftliche Konsequenzen. Unterschätzt werden vor allem die Risiken in der eigenen Lieferkette, die zukünftigen regulatorischen Anforderungen und der Zeitaufwand, der nötig ist, um Transparenz aufzubauen. Regelwerke wie die EU-Entwaldungsverordnung zeigen sehr deutlich, dass Biodiversität kein „Nice-to-have" mehr ist, sondern schrittweise zu einer geschäftsrelevanten Anforderung wird.

Welche Maßnahmen haben besonders große Wirkung – auch mit begrenztem Aufwand?
Besonders wirksam sind Maßnahmen, die nah am eigenen Einflussbereich ansetzen. Dazu zählen etwa eine biodiversitätsfreundliche Gestaltung von Betriebsstandorten, bewusste Beschaffungsentscheidungen, die Zusammenarbeit mit regionalen Partnerinnen und Partnern sowie die Reduktion von Flächenverbrauch und Bodenversiegelung. Ein oft unterschätzter, aber zentraler Hebel ist außerdem, den eigenen Wasserverbrauch am Standort zu evaluieren und zu reduzieren – etwa durch effizientere Nutzung, Wiederverwendung oder den Schutz lokaler Wasserressourcen. Solche Maßnahmen zeigen sowohl ökologisch als auch wirtschaftlich Wirkung.

Wie unterstützt respACT Unternehmen beim Thema Biodiversität?
respACT unterstützt Unternehmen nicht als Kontrollinstanz, sondern als strategische Lern- und Dialogplattform. Ziel ist es, Orientierung zu geben, komplexe Entwicklungen – etwa Regulierungen, Marktanforderungen oder Biodiversitätsrisiken – verständlich einzuordnen und Unternehmen beim Einstieg in die praktische Umsetzung zu begleiten. Für KMU sind vor allem kompakte, praxisnahe und niederschwellige Formate hilfreich, wie etwa kurze Factsheets, Schritt-für-Schritt-Anleitungen oder der Austausch auf Augenhöhe mit anderen Unternehmen. Entscheidend ist, dass Biodiversität nicht als zusätzliches Bürokratiethema wahrgenommen wird, sondern als Bestandteil zukunftsfähigen Wirtschaftens.

Biodiversität strategisch verankern

Auch der Volksbanken-Verbund hat bereits seine eigene Biodiversitätsstrategie erarbeitet. Im Fokus stehen dabei das Sammeln der richtigen Daten und deren Übersetzung in geeignete Kennzahlen.



© smarterpix/zatvor

Die Erarbeitung einer eigenen Biodiversitätsstrategie zählt zu den zehn Nachhaltigkeitszielen des Volksbanken-Verbundes. Ausgangspunkt dafür war – wie bei vielen Nachhaltigkeitsthemen – eine Wesentlichkeitsanalyse, die das Thema Biodiversität und Ökosysteme als relevant für das Geschäftsmodell der Volksbanken bewertet hat. „Vor allem über das Immobilienportfolio und Finanzierungen im Bau- und Wohnbereich bestehen direkte Auswirkungen auf Natur und Flächenverbrauch", erklärt Oliver Fiala aus dem Nachhaltigkeitsmanagement der VOLKSBANK WIEN AG.

Vom Befund zur Strategie

Die konkrete Entwicklung der Biodiversitätsstrategie begann 2024 und ist bewusst schrittweise angelegt. Zu Beginn wurden – auch mit Unterstützung durch externe Expertise – regulatorische Anforderungen eingeordnet, Marktstandards verglichen und erste Schwerpunkte definiert. Anschließend wurden bestehende Analysen aus dem Risiko- und Nachhaltigkeitsmanagement zusammengeführt und zu einem strategischen Gesamtbild verdichtet.

Das Ergebnis ist ein Strategiedokument, das zentrale Handlungsfelder definiert und die nächsten Schritte strukturiert. Im Fokus steht zunächst der Aufbau einer belastbaren Datengrundlage: Abhängigkeiten sollen sichtbar und Auswirkungen besser verstanden werden. Darauf aufbauend sollen messbare Steuerungsgrößen entwickelt werden. Die Herausforderung dabei: Biodiversität lässt sich nicht so einfach in Kennzahlen fassen wie etwa CO_2-Emissio-



nen. Unterschiedliche Indikatoren, regionale Unterschiede und fehlende Daten erschweren die Vergleichbarkeit und Messbarkeit.

Zugang und Maßnahmen

Neben dem Aufbau einer belastbaren Datenbasis – insbesondere im Immobilienportfolio – geht es darum, Biodiversität schrittweise in bestehende Steuerungssysteme zu integrieren. Dazu zählt vor allem die Entwicklung geeigneter Kennzahlen (KPIs) und deren Verankerung im Nachhaltigkeitsmanagement. Der Volksbanken-Verbund verfolgt dabei einen pragmatischen Ansatz: Anstatt vieler Kennzahlen sollen wenige, aber aussagekräftige KPIs entwickelt werden, die tatsächlich zum Geschäftsmodell passen, so Fiala: „Wir brauchen Kennzahlen, die verständlich, steuerbar und für unser Geschäft relevant sind."

Parallel dazu wird das Bewusstsein im Unternehmen gestärkt – etwa durch Schulungen, interne Formate und den Austausch mit Expert:innen. Ergänzend richtet sich auch das Kerngeschäft stärker an Nachhaltigkeitszielen aus. Finanzierungen sollen verstärkt in Richtung Sanierung und Modernisierung gelenkt werden, um zusätzliche Flächenversiegelung zu vermeiden.

Was bedeutet das für Kundinnen und Kunden?

Die Biodiversitätsstrategie wirkt sich derzeit vor allem indirekt auf Kundinnen und Kunden aus. Im Vordergrund stehen Information, Sensibilisierung und die schrittweise Integration des Themas in bestehende Prozesse. So wird Biodiversität bereits heute in ESG-Bewertungen und Risikoeinschätzungen berücksichtigt, allerdings überwiegend auf Branchen- oder Standortebene und nicht im Detail für jedes einzelne Unternehmen.

Parallel dazu erweitert der Volksbanken-Verbund sein Angebot an nachhaltigen Finanzierungen. Erste Produkte, wie etwa „grüne" Kredite oder Sanierungsfinanzierungen, sind bereits verfügbar und werden weiterentwickelt.

Eine umfassende Biodiversitätsberatung für Kundinnen und Kunden ist hingegen nicht das Ziel. Die Volksbanken begleiten ihre Kundinnen und Kunden aktiv bei der nachhaltigen Transformation, indem sie Bewusstsein für die aktuelle Entwicklungen schaffen, konkrete Ansatzpunkte und Lösungen aufzeigen und die notwendigen Investitionen auch finanzieren. So unterstützt die Bank Betriebe dabei, ihre Zukunft nachhaltiger, wirtschaftlicher und resilienter zu gestalten.



Die Erarbeitung einer eigenen Biodiversitätsstrategie zählt zu den zehn Nachhaltigkeitszielen, die der Volksbanken-Verbund zur Erreichung der fünf ESRS-Berichtsthemen definiert hat.

„Nachhaltigkeit muss sich rechnen – und das tut sie auch“

Monika Tögel vom Volksbanken-Verbund und Stefan Resetarits vom ÖGV sprechen über Biodiversität als wirtschaftlich relevanten Faktor, neue regulatorische Entwicklungen und warum Artenvielfalt für KMU zunehmend Teil der Geschäftsstrategie wird.

Viele Unternehmen stehen aktuell unter Druck: hohe Kosten, geopolitische Unsicherheiten, schwache Konjunktur. Hat Nachhaltigkeit da überhaupt noch Priorität?
Monika Tögel: Gerade in solchen Zeiten zeigt sich, wie relevant das Thema ist. Natürlich gibt es viele akute Herausforderungen – von Energiepreisen bis zur geopolitischen Lage. Aber wenn wir uns nicht um die Klimakrise und den Biodiversitätsverlust kümmern, werden genau diese Probleme noch größer. Nachhaltigkeit ist daher kein Zusatzthema, sondern Teil der Geschäftsstrategie. Es geht um Resilienz, um Risiken – und ganz klar auch um Chancen.
Stefan Resetarits: Aus regulatorischer Sicht sieht man das genauso. Nachhaltigkeitsrisiken sind keine „Sonderrisiken“, sondern ganz normale wirtschaftliche Risiken, die Unternehmen berücksichtigen müssen. Gerade bei Biodiversität wird das oft unterschätzt: Ein großer Teil der wirtschaftlichen Aktivitäten hängt direkt oder indirekt von funktionierenden Ökosystemen ab. Wer das ignoriert, geht ein erhebliches Geschäftsrisiko ein.

Nachhaltigkeit wird oft mit Umwelt- und Klimaschutz gleichgesetzt. Wo liegt der konkrete wirtschaftliche Nutzen für KMU?
MT: Nachhaltigkeit muss sich rechnen – und das tut sie auch. Unternehmen, die sich damit beschäftigen, erkennen sehr schnell ihre Abhängigkeiten: von Rohstoffen, von funktionierenden Lieferketten oder auch von gesunden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Wenn Ressourcen knapper werden oder die Kosten steigen, wirkt sich das unmittelbar auf die Margen aus. Wer hier früh ansetzt und effizienter wird, verschafft sich einen klaren Wettbewerbsvorteil. Ein oft übersehener Punkt ist auch das Thema Gesundheit: Der Verlust von Biodiversität kann beispielsweise die Ausbreitung von Krankheiten begünstigen. Das betrifft wiederum die Belegschaft und somit die Leistungsfähigkeit eines Unternehmens. Nachhaltigkeit ist also sehr viel mehr als Umweltschutz – sie betrifft das gesamte Geschäftsmodell.

Viele KMU sind zwar selbst nicht berichtspflichtig, spüren aber zunehmenden Druck, etwa über Lieferketten oder Finanzierungen. Was raten Sie diesen Unternehmen?
SR: Das Thema kommt in jedem Fall auf die Unternehmen zu – entweder direkt über regulatorische Vorgaben oder indirekt über Kunden, Banken oder Auftraggeber. Gerade in Lieferketten werden zunehmend strukturierte Informationen abgefragt. Wer hier keine Antworten liefern kann, riskiert Nachteile bis hin zum Verlust von Aufträgen. Die gute Nachricht ist: Der Fokus verschiebt sich derzeit stärker auf das Wesentliche. Für KMU entstehen vereinfachte Standards mit deutlich weniger Datenpunkten. Das Ziel ist klar: nicht maximale Bürokratie, sondern relevante und nachvollziehbare Informationen.

Welche Rolle spielt Biodiversität konkret in diesem Kontext?
SR: Für die Finanzmarktaufsicht und die Europäische Zentralbank sind Biodiversität in den letzten Jahren eines der Fokusthemen – auszugsweise sind laut EZB ca. drei Millionen Unternehmen im Euroraum hoch abhängig von mindestens einer Ökosystem-Leistung und fast 75 Prozent aller Firmenkredite im Euroraum an Unternehmen vergeben, die stark von Ökosystemdienstleistungen abhängig sind, was bedeutet, dass ein hoher Anteil der Kreditportfolios von Banken diesen Risiken ausgesetzt ist. Biodiversität ist mittlerweile auch regulatorisch verankert, zum Beispiel als eigener Themenbereich in den Nachhaltigkeitsstandards. Dabei geht es um ganz konkrete Aspekte: Flächennutzung, Auswirkungen auf Ökosysteme oder Abhängigkeiten von natürlichen Ressourcen. Gleichzeitig entwickeln sich neue Rahmenwerke und Initiativen, die sich speziell mit Biodiversität beschäftigen. Auch international sieht man: Neben Klimazielen rückt der Schutz der Artenvielfalt immer stärker in den Fokus, was erhebliche Investitionsbedarfe mit sich bringt. Das eröffnet auch Chancen für Unternehmen.

Warum widmet sich der Nachhaltigkeits-Guide in diesem Jahr genau diesem Thema?
MT: Der Schwerpunkt ergibt sich bei uns aus einer strukturierten Analyse. Wir haben uns angesehen, welche Themen für unser Geschäftsmodell wesentlich sind, also wo Auswirkungen und Risiken bestehen und wo wir Einfluss nehmen können. Dabei hat sich gezeigt: Biodiversität spielt eine größere Rolle, als man auf den ersten Blick denkt. Ein Beispiel ist die Bodenversiegelung durch Immobilienfinanzierungen. Dies ist ein Thema, das direkt mit unserem Kerngeschäft zusammenhängt. Gleichzeitig haben wir als Bank einen großen Einfluss: Wir können durch Finanzierungen und Beratung nachhaltige Lösungen fördern.

Biodiversität wird oft als klassisches Naturschutzthema wahrgenommen. Doch wo liegt die wirtschaftliche Relevanz für Unternehmen?
MT: Der entscheidende Punkt ist: Unsere Wirtschaft basiert auf natürlichen Ressourcen. Werden diese knapper oder funktionieren Ökosysteme nicht mehr, steigen die Kosten, Lieferketten werden instabil und Risiken nehmen zu. Das betrifft ganz unterschiedliche Bereiche – von landwirtschaftlichen Produkten über Holz bis hin zu pharmazeu-

Biodiversität wird zur Pflicht

Die Anforderungen rund um Biodiversität nehmen zu – und betreffen auch Unternehmen und Banken. Das sind die wichtigsten Regelwerke:

- **IFRS Biodiversity, ecosystems and ecosystem services** Der IFRS BEES ist ein in Arbeit befindlicher internationaler Berichtsstandard zu Natur-, Biodiversitäts- und Ökosystemthemen.
- **Globaler Biodiversitätsrahmen (Kunming-Montreal)** Das internationale Abkommen beinhaltet die Verpflichtung zur Eindämmung und Umkehrung des Biodiversitätsverlusts bis 2050 – unter anderem sollen dafür jährlich 200 Milliarden US-Dollar mobilisiert werden.
- **EU-Verordnung zur Wiederherstellung der Natur** Diese ist Teil der EU-Biodiversitätsstrategie und sieht die Renaturierung von mindestens 20 Prozent der Landflächen bis 2030 sowie aller betroffenen Ökosysteme im Anwendungsbereich bis 2050 vor.
- **European Sustainability Reporting Standards** Der ESRS E4 („Biologische Vielfalt und Ökosysteme“) verlangt eine systematische Analyse von Auswirkungen, Risiken und Chancen entlang der gesamten Wertschöpfungskette.
- **EU-Taxonomie** Das Umweltziel 6 definiert, wann wirtschaftliche Aktivitäten zur Biodiversität beitragen (z. B. Renaturierung, nachhaltige Landnutzung).
- **FMA- und EZB-Leitfäden** Sie sehen Biodiversitäts- und Ökosystemverlust als systemisches Risiko für den Finanzsektor.



© Felicitas Matern (3)



Monika Tögel ist Leiterin der Stabsstelle Nachhaltigkeit und Nachhaltigkeitsbeauftragte für den Volksbanken-Verbund.



Stefan Resetarits befasst sich als Jurist mit dem Thema Nachhaltigkeit im Österreichischen Genossenschaftsverband (ÖGV).

tischen Wirkstoffen. Gleichzeitig entstehen durch nachhaltige Lösungen neue Geschäftsmodelle und Märkte. Unternehmen, die sich früh damit auseinandersetzen, sind hier klar im Vorteil.

Welche konkreten Ansatzpunkte gibt es für KMU? Wo können sie beim Thema Biodiversität ansetzen?
MT: Der erste Schritt ist immer, die eigenen Abhängigkeiten zu betrachten: Wo nutze ich Ressourcen aus der Natur? Wo habe ich Auswirkungen – beispielsweise durch Flächenverbrauch oder Lieferketten? Darauf aufbauend können Auswirkungen, Risiken und Chancen bewertet und Maßnahmen entwickelt werden. Wichtig ist dabei: Man muss das nicht alleine machen. Gerade für kleinere Unternehmen bietet es sich an, sich regional oder branchenübergreifend zusammenzuschließen, um gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Ein gutes Beispiel sind regionale Initiativen in der Landwirtschaft, bei denen Betriebe gemeinsam Flächen bewirtschaften und gezielt Lebensräume erhalten. Solche Kooperationen zeigen, dass sich Biodiversität auch wirtschaftlich umsetzen lässt.

Welche Rolle spielen Banken und Genossenschaften in diesem Zusammenhang?
MT: Als Bank sehen wir uns klar als Partner unserer Kundinnen und Kunden. Einerseits haben wir die Möglichkeit, nachhaltige Entwicklungen zu unterstützen, andererseits ist es unsere Aufgabe, das Thema stärker ins Bewusstsein zu bringen. Das geschieht beispielsweise durch ESG-Bewertungen oder gezielte Fragen im Kreditprozess. Unser Ziel ist es nicht, zusätzlichen Druck aufzubauen, sondern Orientierung zu geben und gemeinsam Lösungen zu entwickeln.
SR: Nur um ein Beispiel zu nennen, dass das Thema Biodiversität regulatorisch absolut abzudecken ist: im aktuellen Entwurf zur Überarbeitung der sogenannten Fit-&-Proper-Regelungen, die als Voraussetzung für Leitungsfunktionen in Banken gelten, wird es erstmals explizit als Teil der erforderlichen Kenntnisse von Geschäftsleiter:innen und Aufsichtsrät:innen von Banken gelistet. Für Genossenschaften ist das Thema ohnehin naheliegend. Sie sind oft regional verankert, arbeiten langfristig und haben einen klaren Förderauftrag. Das passt sehr gut zu nachhaltigem Wirtschaften. Gerade bei Themen wie Lieferketten oder Ressourcennutzung haben Genossenschaften oft Vorteile, da sie näher an ihren Mitgliedern und der Wertschöpfung sind. Das erleichtert auch die Umsetzung neuer Anforderungen.

Abschließend: Was ist Ihre wichtigste Botschaft an KMU und Genossenschaften?
MT: Nachhaltigkeit – und insbesondere Biodiversität – ist kein Randthema mehr. Es geht um zentrale wirtschaftliche Fragen: Kosten, Risiken, Wettbewerbsfähigkeit. Wer sich frühzeitig damit auseinandersetzt, kann nicht nur Risiken reduzieren, sondern auch Chancen nutzen. Oft beginnt es mit einfachen Schritten – wichtig ist vor allem, überhaupt anzufangen.
SR: Man sollte das Thema also nicht nur als Pflicht sehen. Letztlich geht es darum, das eigene Geschäftsmodell zukunftsfähig zu machen. Die Rahmenbedingungen ändern sich – und wer vorbereitet ist, hat klare Vorteile.

Good Practices aus ganz Österreich

Kunden und Kundinnen der Volksbanken sowie Mitglieder des ÖGV zeigen, wie der Schutz von Biodiversität und Ökosystemen Verantwortung und wirtschaftlichen Erfolg verbindet.

Imkereien Hochsteiermark
ÖGV

Die Imkereien Hochsteiermark eG vereint engagierte Imker:innen aus der Region, die hochwertige heimische Imkereiprodukte erzeugen und zugleich einen wichtigen Beitrag zur biologischen Vielfalt leisten. Zum Sortiment zählen sortenreine Honige wie Kastanien-, Lindenblüten-, Akazien-, Blüten- und Waldhonig, Propolisprodukte, Oxymel, Met und Liköre. Die Genossenschaft bietet zudem Leistungen wie individuelle Geschenkideen, Lösungen für Firmen, Markt- und Messeauftritte, Ausschank bei Veranstaltungen sowie Kooperationen mit Gastronomie und Handel.
Gleichzeitig sichern die Bienenvölker als Bestäuber die Fortpflanzung zahlreicher Pflanzenarten und tragen so zur Stabilität ganzer Ökosysteme bei. Besonders auf extensiv genutzten Flächen entstehen wertvolle Lebensräume für Insekten, Vögel und andere Tiere.
Auf diese Weise verbinden die Imkereien regionale Wertschöpfung mit ökologischer Verantwortung und tragen aktiv zur Vielfalt und Widerstandskraft der heimischen Natur bei. **imkereien.at**



© Imkereien Hochsteiermark eG


© BIO Holzhandel

BIO Holzhandel und Trocknung
Volksbank Kärnten

Im Zentrum des Geschäftsmodells der Bio Holzhandels- und Trocknungs GmbH in Bad Eisenkappel steht die Aufbereitung von bereits genutztem Holz. Anstatt neue Ressourcen zu verbrauchen, wird Altholz sorgfältig ausgewählt, verarbeitet und wieder in den Nutzungskreislauf zurückgeführt. Damit verlängert das Unternehmen die Lebensdauer eines natürlichen Rohstoffs und reduziert den Bedarf an frischem Holz. Gleichzeitig bleibt die Einzigartigkeit jedes Stücks bewusst erhalten. Spuren der Vergangenheit bleiben sichtbar und machen jedes Produkt zu einem Unikat. Diese Wertschätzung für Material und Herkunft stärkt auch das Bewusstsein für nachhaltigen Konsum.
Mittlerweile beliefert das Unternehmen Kund:innen in der ganzen Welt mit unterschiedlichen Produkten. Im eigenen Verkaufs-Schauraum „History 6 Style" zeigt das Unternehmen, was alles aus Altholz entstehen kann und wie sich Altholz in unterschiedlichsten Wohnkonzepten einsetzen lässt. **bioholzhandel.com**

Gärtnerei Merschl
VOLKSBANK WIEN

Die Gärtnerei Merschl in Wien-Donaustadt ist das erste Unternehmen Österreichs, das eine Carbon-Capture-Anlage im Industriemaßstab errichtet. Der Betrieb, der jährlich rund 3.000 Tonnen Paradeiser produziert, errichtet dazu eine Biomasseanlage, die mit Hackschnitzeln betrieben wird und das bisher verwendete Gas ersetzt. Das Besondere daran: Die Anlage ist an eine Carbon-Capture-Anlage zur Trennung des CO_2 angeschlossen. Das entstehende CO_2 wird nicht, wie bei klassischen CCS-Anlagen (Carbon Capture and Storage), gespeichert, sondern über Leitungen in die Gewächshäuser eingeblasen. Dort wird es von den Pflanzen aufgenommen, was deren Wachstum fördert.
So entsteht ein geschlossener Kreislauf, der auf hochinnovative Weise Energiegewinnung und Produktion verbindet. Durch die neue Anlage werden die jährlichen Treibhausgas-Emissionen um 96,7 Prozent reduziert. Das Projekt zeigt, wie technologische Innovation zur Reduktion von Emissionen beitragen und gleichzeitig die Grundlage für nachhaltige Produktionssysteme schaffen kann. **merschl.com**


© Gärtnerei Merschl

Schadenbauer Projekt- und Quartierentwicklung
Volksbank Vorarlberg

Die Schadenbauer Projekt- und Quartierentwicklungs GmbH arbeitet seit vielen Jahren mit der Stadt Hohenems an der Entwicklung des Stadtzentrums der historischen Stadt im Rheintal. Ein Schwerpunkt des Projekts liegt auf der Sanierung und Nachverdichtung bestehender Gebäude. Dadurch wird zusätzlicher Flächenverbrauch vermieden und die bestehenden Strukturen werden ressourcenschonend weitergenutzt. Der Einsatz regionaler Baustoffe und eine Energieversorgung auf Basis von Biomasse tragen zusätzlich zur ökologischen Qualität des Projekts bei. Bislang wurden 40 Objekte entwickelt, rund die Hälfte steht unter Denkmalschutz.
Gleichzeitig wurde durch die gezielte Ansiedlung regionaler Betriebe ein lebendiges und vielfältiges Stadtzentrum geschaffen. So konnten mittlerweile mehr als 50 Gewerbebetriebe mit rund 180 neuen Arbeitsplätzen etabliert werden, darunter ein Bioladen, Bistros, ein Blumenladen und eine Schaubäckerei. Auch die Zahl der Bewohner im Zentrum von Hohenems ist gestiegen – von 200 auf über 800. Das Projekt wurde bereits mehrfach unter anderem mit dem Staatspreis für Architektur und Nachhaltigkeit ausgezeichnet. **schadenbauer.at**


© Karin Nussbaumer



© Salzburg AG

Wiesenstrom
Volksbank Oberösterreich

Die Wiesenstrom GmbH ist ein Joint Venture, dem unter anderem die Salzburg AG angehört, und verfolgt das Ziel einer nachhaltigen Energiezukunft. Im Oktober 2025 wurde im Gemeindegebiet von Lamprechtshausen eine Agri-Photovoltaikanlage in Betrieb genommen, die landwirtschaftliche Nutzung und Stromerzeugung kombiniert. Auf der sechs Hektar großen Agrarfläche leben 7.000 Hühner. Gleichzeitig werden hier jährlich rund 5,4 GWh Strom produziert, was dem Bedarf von etwa 1.540 Haushalten entspricht.
Durch die erhöhte Bauweise der Photovoltaikmodule bleibt der Boden nutzbar und wird nicht versiegelt. Dadurch bleiben wichtige Funktionen wie Wasseraufnahme, Nährstoffkreisläufe und Lebensräume für Bodenorganismen erhalten. Gleichzeitig entstehen unter und zwischen den Modulen artenreiche Grünflächen. Die Anlage bietet den Freilaufhühnern Schutzräume und unterstützt damit eine artgerechte Haltung sowie natürliche Verhaltensweisen. Auch extreme Wetterbedingungen werden abgefedert, wodurch Erosion reduziert und der Wasserhaushalt stabilisiert wird. **energieinsel.at**

Die Lack-WG
Volksbank Salzburg

Die Lack-WG mit Sitz in Abersee im Salzkammergut macht vor, wie sich auch in einem technisch geprägten Betrieb erhebliche Beiträge zur Ressourcenschonung und zum Umweltschutz umsetzen lassen.
Im Mittelpunkt steht ein energieeffizienter Neubau mit einer modernen Lackieranlage. Zwei Wärmepumpen mit jeweils 60 kW Leistung sowie ein 10.000-Liter-Pufferspeicher ermöglichen das Heizen und Kühlen der Anlage bei einer Energierückgewinnung von bis zu 90 Prozent. Im Vergleich zu konventionellen Öl- oder Gaslackieranlagen reduziert sich damit die Heizleistung um rund zwei Drittel. Eine Photovoltaikanlage ist ebenfalls Teil des Energiesystems, das zudem intelligent gesteuert wird.
Auch die angeschlossene öffentliche Waschanlage arbeitet ressourcenschonend. Pro Fahrzeug werden lediglich 15 bis 20 Liter Frischwasser benötigt. Zudem werden bis zu 90 Prozent des Wassers wiederverwendet. Selbstverständlich kommen ausschließlich umweltfreundliche Reinigungsmittel zum Einsatz. **dielackwg.at**



© Lack-WG


© Ringhofer & Partner GmbH

Stadtwärme Kapfenberg
Volksbank Steiermark

Die Stadtwärme Kapfenberg errichtet ein Biomasseheizwerk. Dieses soll ab Herbst 2026 gemeinsam mit industrieller Abwärme die bisher stark fossil geprägte Wärmeversorgung von Kapfenberg schrittweise ersetzen. Parallel dazu wird das Fernwärmenetz massiv ausgebaut. Bis 2027 entstehen mehr als 26 Kilometer neue Leitungen. Damit steigt die Wärmeabgabe im Fernwärmenetz auf rund 46 Millionen Kilowattstunden pro Jahr, wodurch eine deutlich größere Anzahl von Haushalten versorgt werden kann.
Durch die Umstellung auf Biomasse und die Nutzung von Abwärme können jährlich rund 15.000 Tonnen CO_2 eingespart werden. Das Ziel ist eine nahezu CO_2-freie Fernwärmeversorgung für Haushalte, Betriebe und öffentliche Einrichtungen in Kapfenberg. Gleichzeitig stärkt das Projekt die regionale Wertschöpfung, da Planung, Bau und Brennstofflieferung unter Einbindung regionaler Unternehmen erfolgen. Durch die geringeren Emissionen werden Luft, Böden und Vegetation entlastet, was zu stabileren Ökosystemen beiträgt.

stadtwaerme-kapfenberg.at

Seiringer Umweltservice
Volksbank Niederösterreich

Die Seiringer Umweltservice GmbH mit Sitz in Wieselburg hat sich seit ihrer Gründung der Wiederherstellung natürlicher Kreisläufe verschrieben. Ausgangspunkt war die Idee, Böden durch Kompostierung wieder fruchtbar zu machen und nachhaltig zu stabilisieren. Heute bietet das Unternehmen ein breites Spektrum, das von Komposten und Erden über Bio-Futtermittel bis hin zu verschiedenen Dienstleistungen zum Thema Bodenaufbau umfasst. In einem eigenen Schaugarten wird zudem praxisnah gezeigt, wie sich fruchtbare Böden und regionale Selbstversorgung umsetzen lassen.
Ein konkretes Beispiel ist das Humus- und Bodenaufbauprojekt in Purgstall. Dort werden landwirtschaftliche Flächen mit sehr niedrigen Humusgehalten gezielt revitalisiert. Durch Kompostdüngung, vielfältige Fruchtfolgen, Zwischenfruchtanbau und angepasste Bodenbearbeitung wird der Humusgehalt schrittweise erhöht und die Bodenqualität verbessert. Alle Maßnahmen werden systematisch dokumentiert, um ihre Wirkung nachvollziehbar zu machen – auch im Hinblick auf die Bindung von CO_2.

seiringer.at


© Seiringer Umweltservice GmbH


© sagl.tirol

sagl.tirol
Volksbank Tirol

sagl.tirol aus Bad Häring im Bezirk Kufstein verbindet traditionelles Handwerk mit einem klaren Fokus auf Ressourcenschonung und regionale Wertschöpfung. Der Familienbetrieb fertigt hochwertige Geschenkartikel für Privat- und Geschäftskunden. Die Produkte können auf Wunsch personalisiert werden und sind aus Zirbe und anderen heimischen Hölzern gefertigt. Dadurch werden kurze Transportwege ermöglicht und regionale Kreisläufe gestärkt.
Neben einer möglichst plastikfreien Verpackung achtet sagl.tirol darauf, den Rohstoff möglichst vollständig zu nutzen. So entstehen aus Holzresten Nebenprodukte wie beispielsweise Zirbenspäne. Auch die Energieversorgung ist nachhaltig ausgerichtet. Eine eigene Photovoltaikanlage mit Stromspeicher ermöglicht eine weitgehend autarke Produktion. Ergänzt wird dies durch effiziente Prozesse und moderne Maschinen, die den Energie- und Materialeinsatz minimieren. Mit diesem Gesamtkonzept leistet sagl.tirol einen Beitrag zum Schutz von Natur und Ökosystemen.

sagl.tirol

Wenn Fassaden für Artenvielfalt sprechen

Mit einem ungewöhnlichen Ansatz macht ein internationales Projekt Biodiversität im urbanen Raum sichtbar: Fassaden werden zur Leinwand, Wissenschaft trifft auf Kunst. Auch in Österreich wird ein solches Projekt derzeit umgesetzt.

Der Verlust von Biodiversität ist oft schwer greifbar. Während Bodenversiegelung, Flächenverbrauch oder der Rückgang von Lebensräumen in Studien und Zahlen sichtbar werden, bleibt das Thema im Alltag vieler Menschen abstrakt.

Kunst statt grauer Fassade

Genau hier setzt der gemeinnützige Verein InUrFaCE e.V. (Initiative of Urban Facades Creature Exposition) an – und wählt dafür einen ungewöhnlichen Zugang: Kunst im öffentlichen Raum. Im Rahmen der Initiative „Art meets Biodiversity" werden wissenschaftliche Inhalte zur Artenvielfalt über künstlerische Formate einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Projekte entstehen jeweils in enger Zusammenarbeit zwischen Street-Art-Künstler:innen und Wissenschaftler:innen und machen Biodiversität sichtbar und emotional erfahrbar. Gemeinsam entwickeln sie großflächige Wandbilder, sogenannte Murals, die wissenschaftliche Inhalte visuell übersetzen. Gebäudefassaden werden damit zu Trägern einer Botschaft, die im urbanen Raum oft untergeht.

Biodiversität als Thema

Bereits umgesetzt wurde das Projekt „Art meets Biodiversity" in mehreren Städten in Deutschland. Den Anfang machte ein Pilotprojekt, gefolgt von großflächigen Fassadenarbeiten in Bonn – unter anderem in der Altstadt sowie im Bereich des UN-Campus, wo Themen wie Artenverlust oder Lichtverschmutzung künstlerisch aufgegriffen wurden. Ein weiteres Projekt entstand in Hamburg-Eimsbüttel, wo heimische Tierarten und ihre Lebensräume im Mittelpunkt stehen.



© InUrFaCE e.V.

Wien-Projekt in Umsetzung

Auch in Österreich wird dieses Konzept im Jahr 2026 umgesetzt. In Wien ist die Gestaltung einer Gebäudefassade des „THE FIZZ" – dabei handelt es sich um einen Anbieter von Studenten- und Micro-Apartments mit einem All-in-Wohnkonzept – im Sonnwendviertel, direkt beim Hauptbahnhof, geplant.

Das Projekt wird in Österreich gemeinsam vom gemeinnützigen Verein InUrFaCE e.V., dem Naturhistorischen Museum Wien und Union Investment umgesetzt. Künstler:innen und Wissenschaftler:innen – unter anderem vom Naturhistorischen Museum Wien – arbeiten dabei gemeinsam an Motiven, die wissenschaftliche Inhalte verständlich und gleichzeitig künstlerisch ansprechend vermitteln.

Begleitet wird das Projekt durch Workshops, Informationsangebote und digitale Inhalte, die über QR-Codes direkt an den Kunstwerken abrufbar sind.

Weitere Informationen unter:
art-meets-biodiversity.com

Nachhaltig investieren

Union Investment ist Teil der deutschen genossenschaftlichen FinanzGruppe und zählt zu den größten Fondsanbietern Europas. Das Unternehmen ist insbesondere im Bereich nachhaltiger Investments stark positioniert und betreut rund sechs Millionen Kundinnen und Kunden sowie ein verwaltetes Vermögen von rund 535 Milliarden Euro. In Österreich besteht seit 2015 eine Kooperation mit dem Volksbanken-Verbund.

Das verwaltete Vermögen lag zuletzt bei rund 7,4 Milliarden Euro, die Zahl der Fonds-Sparpläne bei über 188.000 Verträgen.

union-investment.at

Zu viel Beton, zu wenig Boden – ein wachsendes Risiko

In Österreich hat vor allem der hohe Bodenverbrauch negative Auswirkungen für Biodiversität und Ökosysteme. Eine Bedrohung, die oft unterschätzt wird, die jedoch zunehmend auch wirtschaftliche Folgen hat.


© smarterpix/lovelyday12

Boden ist eine Ressource mit zahlreichen Funktionen: Er ist Lebensraum für Tiere und Pflanzen, speichert Wasser, filtert Schadstoffe, bindet CO_2 und bildet die Grundlage für landwirtschaftliche Produktion ebenso wie für Siedlungen und Infrastruktur. Werden diese Funktionen durch Versiegelung eingeschränkt oder zerstört, lassen sie sich nur sehr langsam oder gar nicht wiederherstellen.


© Christoph Kleinsasser

Barbara Steinbrunner
Institut für Raumplanung der TU Wien

Dabei ist es wichtig, genau zu unterscheiden. Nicht jede Nutzung bedeutet automatisch Versiegelung – doch jede Inanspruchnahme verändert den Boden, erklärt Barbara Steinbrunner vom Institut für Raumplanung der TU Wien: „Wir sprechen in der Fachwelt zunächst von Flächeninanspruchnahme. Darunter fällt jede Fläche, die nicht mehr land- oder forstwirtschaftlich genutzt wird beziehungsweise naturbelassen ist." Dazu zählen auch scheinbar „grüne" Nutzungen wie Sportplätze oder Campingplätze. „Versiegelt ist hingegen nur jener Teil, der tatsächlich mit Beton oder Asphalt bedeckt ist."

Ein Problem, das näher ist als gedacht

Österreich zählt im europäischen Vergleich seit Jahren zu den Ländern mit besonders hohem Bodenverbrauch. Je nach Berechnung werden hierzulande täglich mehr als sechs Hektar Fläche neu in Anspruch genommen – das entspricht mehr als acht Fußballfeldern. Andere Berechnungen kommen sogar auf zweistellige Werte. So hat der WWF für seinen Bodenreport 2025 verschiedene Quellen ausgewertet und kommt zum Ergebnis, dass der Bodenverbrauch im Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre bei rund elf Hektar pro Tag lag. Auch das Umweltbundesamt weist ähnliche Werte aus.

Dem gegenüber steht das politische Ziel, die Flächeninanspruchnahme auf 2,5 Hektar pro Tag zu senken – ein Wert, der auch von der aktuellen Bundesregierung bestätigt wird, bisher jedoch deutlich verfehlt wird.

Die Dimension des Themas wird noch klarer, wenn man berücksichtigt, dass von der gesamten Staatsfläche Österreichs nur rund 39 Prozent überhaupt für Siedlungstätigkeit und als landwirtschaftliche Anbaufläche nutzbar sind. Hochalpine Regionen, Gewässer oder Schutzflächen fallen weg. Damit konzentriert sich

Bodenverbrauch in Österreich – die wichtigsten Fakten

- Mehr als sechs Hektar pro Tag werden derzeit neu in Anspruch genommen
- Ziel der Bundesregierung: 2,5 Hektar pro Tag
- Nur etwa 39 % der Staatsfläche sind überhaupt nutzbar
- Versiegelung erhöht das Risiko von Überflutungen und Hitze
- Viele Projekte sind kreditfinanziert – damit wird Boden auch zum Finanzthema

die Nutzung auf einen vergleichsweise kleinen Teil des Landes. „Man darf nicht ganz Österreich als Bezugsgröße nehmen", betont Steinbrunner. „Entscheidend ist die tatsächlich verfügbare Fläche – und die ist deutlich geringer."

Hinzu kommt, dass der Verlust wichtiger Bodenfunktionen oft irreversibel ist. „Es kann rund 100 Jahre dauern, bis ein Boden nach einer Versiegelung wieder annähernd seine ursprünglichen Funktionen erfüllt – wenn überhaupt", so Steinbrunner.

Mehr als ein Umweltthema

Damit wird Boden zunehmend von einer reinen Umweltfrage zu einem Standort- und Kostenfaktor. Denn, die Bodenversiegelung beeinflusst Kosten, Risiken und die Qualität von Standorten – und damit auch die Rahmenbedingungen für Unternehmen.

Besonders deutlich wird das bei Extremwetterereignissen. Versiegelte Flächen können Wasser nicht aufnehmen, Starkregen führt schneller zu Überflutungen, und bestehende Kanalsysteme geraten an ihre Grenzen. „Das Wasser kann nicht mehr versickern und fließt oberflächlich ab", erklärt Steinbrunner. „Das führt dazu, dass Feuerwehren immer häufiger zu Einsätzen gerufen werden – etwa um Keller auszupumpen."

Auch Hitzeperioden wirken sich stärker aus, weil versiegelte Flächen Wärme speichern und keine Abkühlung in der Nacht bringen. Für Betriebe kann das direkte Folgen haben – von Produktionsausfällen bis hin zu steigenden Energiekosten.

Hinzu kommen langfristige wirtschaftliche Effekte, die oft unterschätzt werden. Infrastruktur muss gebaut, gewartet und erneuert werden. Wie stark sich Flächeninanspruchnahme wirtschaftlich auswirkt, zeigt sich besonders auf Gemeindeebene. Steinbrunner verweist auf ein Beispiel aus einer niederösterreichischen Gemeinde: Für die Erschließung von fünf Bauplätzen – inklusive Straße, Kanal, Wasser und Beleuchtung – fielen rund 500.000 Euro an. Die Einnahmen aus Aufschließungsabgaben lagen jedoch nur bei etwa 200.000 Euro. „Das bedeutet ein Minus von rund 300.000 Euro", so Steinbrunner. „Diese Kosten werden oft unterschätzt – ebenso wie die laufenden Folgekosten für Erhaltung, Betrieb und soziale Infrastruktur."

Bestand nutzen statt neu bauen

Damit stellt sich zunehmend die Frage, ob sich die Inanspruchnahme neuer Flächen wirtschaftlich tatsächlich rechnet. Anstatt neue Flächen zu bebauen, rücken Revitalisierung und Nachverdichtung bestehender Standorte stärker in den Fokus. „Aus planerischer Sicht ist es entscheidend, bestehende Flächen besser zu nutzen", betont Steinbrunner. „Diese sind bereits erschlossen, Infrastruktur ist vorhanden – das spart Kosten und schont Ressourcen."

Die Herausforderungen beginnen dabei nicht erst bei einzelnen Bauprojekten, sondern bereits auf Ebene der Raumplanung und Standortentwicklung. Entscheidungen darüber, wo und wie Flächen genutzt werden, haben langfristige Auswirkungen – auf Infrastruktur, Umwelt und wirtschaftliche Tragfähigkeit.

Ein bewusster Umgang mit Boden kann dazu beitragen, Risiken zu reduzieren und vorhandene Ressourcen effizienter zu nutzen. Wo Flächen entsiegelt, Grünräume integriert oder bestehende Strukturen weiterentwickelt werden, entstehen oft mehrere positive Effekte gleichzeitig – von besserer Wasserversickerung bis hin zu einem ausgeglicheneren Mikroklima.

Boden wird Finanzierungsthema

Das Thema Bodenversiegelung wird in den kommenden Jahren weiter an Bedeutung gewinnen – nicht nur aus ökologischer, sondern auch aus wirtschaftlicher Sicht.

Da viele Bau- und Investitionsprojekte kreditfinanziert sind, entsteht ein zusätzlicher Hebel. Der Schutz von Böden und Ökosystemen wird zunehmend auch für Banken relevant. Die Finanzmarktaufsicht (FMA) und die Europäische Zentralbank (EZB) fordern daher, Umwelt- und Biodiversitätsrisiken stärker in die Bewertung von Finanzierungen zu integrieren.

Sie erkennen, dass ökologische Risiken – etwa durch Bodenversiegelung, den Verlust von Ökosystemleistungen oder knapper werdende Ressourcen – direkte Auswirkungen auf die Stabilität von Finanzierungen haben können.

Wie Flächen genutzt werden, spielt auch bei Finanzierungen eine immer größere Rolle. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob ein Projekt nachhaltig umgesetzt wird. Gezielt unterstützt werden die Sanierung und Modernisierung bestehender Gebäude oder auch Maßnahmen zur Verbesserung der Energieeffizienz. Die Volksbanken positionieren sich dabei als regionale Partner, die Unternehmen und Private bei Investitionsentscheidungen begleiten – von der ersten Idee bis zur Umsetzung.



© Elektro Maschke (2)

Nachverdichtung statt Neubau auf der grünen Wiese



Beim Umbau und der Aufstockung der Liegenschaft in der Italiener Straße in Villach setzt die Maschke Beteiligungs- und Verwaltungs GmbH bewusst auf die Nutzung bestehender Flächen. Durch den Zubau im Bestand wird kaum zusätzliche Bodenfläche in Anspruch genommen – ein Ansatz, der zeigt, wie sich wirtschaftliche Entwicklung und ein sparsamer Umgang mit Boden verbinden lassen. Ergänzt wird das Projekt durch eine thermisch optimierte Bauweise, Fernwärme und eine Photovoltaikanlage. Das Villacher Familienunternehmen, das seit 1979 für Elektrotechnik und Gebäudelösungen steht, beweist damit: Nachhaltigkeit endet nicht bei der Energieversorgung, sondern beginnt bereits bei der Frage, wie und wo gebaut wird. **elektro-maschke.at**

Tipps, Links und Kontakte

Informationen, Tools und Ansprechpartner rund um Biodiversität und nachhaltiges Wirtschaften

Einstieg & Grundlagen

WWF-Biodiversitätsratgeber
Kompakter Einstieg in das Thema Artenvielfalt – verständlich aufbereitet und mit konkreten Handlungsmöglichkeiten.
wwf.at/biodivratgeber

Biodiversität in Österreich
Informationsplattform mit Grundlagen, Projekten und Daten zur biologischen Vielfalt und ihren wirtschaftlichen Zusammenhängen.
biologischevielfalt.at

Umweltbundesamt Österreich
Zahlen, Studien und Analysen zu Biodiversität, Boden und Ökosystemen in Österreich. **umweltbundesamt.at**

Biodiversitätsstrategie Österreich 2030+
Nationaler Rahmen mit Zielen wie der Reduktion des Flächenverbrauchs und der stärkeren Verankerung von Biodiversität in Wirtschaft und Gesellschaft. **bmk.gv.at**

WWF: Flächenverbrauch in Österreich
Hintergründe, Zahlen und Auswirkungen von Bodenversiegelung und Flächenverbrauch. **wwf.at**

Biodiversität & Wirtschaft

WWF: Biodiversität und Unternehmen
Warum Biodiversität für Unternehmen relevant ist – inklusive Studie „Biodiversitätsmanagement für Unternehmen". **wwf.at/wirtschaft**

WWF-Studie: Biodiversitätsmanagement für Unternehmen (2024)
Konkrete Ansätze, wie Unternehmen Risiken reduzieren und Chancen nutzen können (Download über WWF-Seite). **wwf.at**

respACT – Plattform für nachhaltiges Wirtschaften
Netzwerk, Leitfäden und Austauschformate für Unternehmen in Österreich. **respact.at**

IPBES – Business and Biodiversity Report
Internationaler Bericht zu Abhängigkeiten und Risiken von Unternehmen im Zusammenhang mit Biodiversität. **ipbes.net**

Tools für die Praxis

WWF Biodiversity Risk Filter
Online-Tool zur Analyse von Biodiversitätsrisiken entlang von Standorten und Lieferketten. **riskfilter.org**

ENCORE (Natural Capital Finance Alliance)
Analyse-Tool zu Abhängigkeiten von Ökosystemleistungen und wirtschaftlichen Risiken (englischsprachig). **encorenature.org**

WWF Living Planet Index
Globaler Indikator zur Entwicklung der Artenvielfalt und zum Zustand von Ökosystemen weltweit. **wwf.panda.org**

Weiterbildung & Austausch

respACT Factsheet Biodiversität
Kompakte Übersicht zu zentralen Fragen rund um Biodiversität im Unternehmenskontext (in Kooperation mit brainbows). **respact.at**

respACT eLearning-Kurs Biodiversität
Vier Module zu Grundlagen, Risikomanagement und Integration in Unternehmensstrategien. **respact.at/respact-academy**

respACT Formate 2026
Micro Learnings, Lab im Naturhistorischen Museum Wien sowie Ask-me-anything-Session. **respact.at/termine**

Angebote des Volksbanken-Verbundes

Nachhaltigkeitsstrategie (Kurzversion)
Überblick über Ziele und Maßnahmen des Volksbanken-Verbundes im Bereich Nachhaltigkeit. **volksbank.at**

Nachhaltige Finanzierung
Informationen zu Finanzierungsangeboten für nachhaltige Investitionen – für Unternehmen und Privatkundinnen und -kunden
volksbank.at

Broschürenreihe „So geht Nachhaltigkeit"
Leitfäden für KMU und Genossenschaften zu zentralen Nachhaltigkeitsthemen: Biodiversität (2026), Kommunikation (2025), Wertschöpfung (2024), Kreislaufwirtschaft (2023), Energiewende (2022), Nachhaltigkeit (2021) **volksbank.at/nachhaltigkeit**